

Dr. Bells Besuch bei Pestalozzi 1816

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pestalozziblätter**

Band (Jahr): **24 (1903)**

Heft 1

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-917583>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Dr. Bells¹⁾ Besuch bei Pestalozzi 1816.

Im Jahrgang 1886 der Pestalozziblätter S. 52 ff. haben wir aus den „Erinnerungen aus meinem Leben“ von W. H. Achermann (Frankfurt a. M., 1846) die Erzählung von Bells Besuch bei Pestalozzi wiedergegeben. Nun ist der Bericht eines andern Augenzeugen, des preussischen Eleven Joh. Friedrich Hänel (geboren zu Breslau 1788, vor und auch nach seinem Aufenthalt bei Pestalozzi Lehrer am Elisabethan-Gymnasium daselbst, gestorben in Goldberg 1837) in Seyffarths Pestalozzi-Studien 1902, Nr. 7, pag. 97/98 erschienen. Wir erlauben uns, die interessante und auch sachlich instruktive Schilderung hier ebenfalls zum Abdruck zu bringen.

Am 30. Juni (1816) lernte ich den durch seine aus Indien entlehnte Unterrichtsmethode berühmten Dr. *Bell* aus England kennen. Er blieb einige Tage in Iferten, um sich von Pestalozzis Lehrart zu unterrichten und zugleich seine eigene darzulegen. Ich war gegenwärtig, als ihm Pestalozzi seine Grundsätze klar und bündig auseinandersetzte. Herr Bell gab denselben seinen ganzen Beifall und äusserte, dass er selbst alles das gefühlt habe, ohne sich der Gründe so deutlich, als sie ihm jetzt gemacht worden wären, bewusst gewesen zu sein. Nur eines vermisse er, was ihm die Seele des Unterrichtes sei, nämlich die Erweckung der *Nacheiferung*. Hierauf erwiderte Pestalozzi: Nichts, auch keine Nacheiferung, könne das Kind so sehr erheben, als das *Gefühl seiner Kraft*, wenn es sagen könne: *εύρηκα, εύρηκα*. — Dr. Bell bat um Erlaubnis, den Anwesenden, teils Lehrern des Instituts, teils fremden Teilnehmern, seine Methode bekannt zu machen, was er auch sogleich tat. An diesem und dem folgenden Tage war auch ich sein Schüler, ohne jedoch von seiner Methode besonders angesprochen worden zu sein.

Die Hauptsache, die er in Indien gelernt hat, ist, dass Kinder sich selbst unterrichten können, wo sonst mehrere Lehrer notwendig wären, und dass man einfachere Mittel noch als Schiefertafeln und Papier bei armen Kindern haben könne, indem man sie ihre Schreib- und Zeichenübungen im Sande machen lasse. — Strenge, fast militärische Ordnung, ein beständiges Wett-eifern und Verändern der Plätze, wenn ein Kind sich auch nur versprochen oder irgend einen Laut zur unrechten Zeit gegeben hat, ein Belohnen durch Orden und ähnliche Lächerlichkeiten — darin besteht die Schulzucht. Der Unterricht selbst ist im Lesen und Rechnen höchst mechanisch, das Kind wird einexerziert, ohne mit Anschauung und Bewusstsein zu lernen. Dass das Schreiben, von der Bildung der einfachsten Buchstaben I L T O ausgehend, vor dem Lesen betrieben und so das letztere durch das erstere erlernt wird, das ist das einzige, was sich von dem gewöhnlichen unterscheidet und was vielleicht Nachahmung verdient, wie ich bei Grasers ähnlichem Verfahren schon erwähnt habe. Ebenso ist die Beschäftigung kleinerer Abteilungen in zahlreichen Schulklassen durch vorgerücktere Knaben nicht geradehin zu verwerfen, wenn nur auf die Individualität der Kinder genau geachtet wird, nicht eben jedes Kind, das Kraft hat, sondern das, was mit Kraft zugleich Wohlwollen und Bescheidenheit verbindet, zum Stellvertreter des Lehrers gebraucht wird. Aber solche Rücksichten kann die Bellsche Einrichtung als feste Form kaum nehmen, und will es nicht, weil sie ein Vordrängen, ein Wett-eifern durchaus fordert und auf alle Weise begünstigt. — Ich erwähne nur noch, dass diese Methode, die durch Bell und Lancaster auch öffentlich und ausführlich bekannt gemacht ist, gegenwärtig in Frankreich viel Beifall und Nachahmung findet, auch in der Nähe von Iferten, in Freiburg, einige Anwendung davon gemacht wird.

¹⁾ Dr. Andrew Bell (1753—1832), der Begründer des durch ihn und Lancaster in England und von dort aus auch auf den Kontinent verbreiteten wechselseitigen Unterrichtes.

